

Transformation einer Volkswirtschaft

**Neue Forschungen zur Geschichte
der Treuhandanstalt**

Herausgegeben von
Dierk Hoffmann



METROPOL

Eine Publikation des Instituts für Zeitgeschichte München–Berlin



Weitere Informationen finden Sie unter www.ifz-muenchen.de

Der Band wird im Open Access unter der Creative-Commons-Lizenz CC-BY-NC-ND 3.0 DE auf dem Dokumentenserver „Zeitgeschichte Open“ des Instituts für Zeitgeschichte München–Berlin bereitgestellt (www.ifz-muenchen.de/bibliothek/zeitgeschichte-open).

Die Veröffentlichung wurde durch den Open-Access-Publikationsfonds für Monografien der Leibniz-Gemeinschaft gefördert.

Umschlagabbildung:

Am 1. 1. 1992 demonstrieren in Berlin vor dem Treuhand-Gebäude in der Leipziger Straße (heute Bundesfinanzministerium)

Arbeiter aus dem Stahlwerk Hennigsdorf

© picture alliance/ZB/Paul Glaser

ISBN: 978-3-86331-535-1

© 2020 Metropol Verlag
Ansbacher Straße 70 | D-10777 Berlin
www.metropol-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
Druck: buchdruckerei.de, Berlin

Inhalt

DIERK HOFFMANN

Einleitung	7
-------------------------	----------

ANDREAS MALYCHA

Politische Kontrolle?	
Die Bundesregierung und die Treuhandanstalt	27

MARCUS BÖICK

Berater in „blühenden Landschaften“	
Wirtschaftsprüfer und Unternehmensberater bei der Treuhandanstalt	41

JANN MÜLLER

Partner der Treuhandanstalt?	
Die Interessenverbände der Wirtschaft und die Transformation in Ostdeutschland	56

KATJA FUDER

Schnelle Privatisierung für schnelle Erlöse	
Wie die Transformation der DDR-Wirtschaft finanziert werden sollte	70

MAX TRECKER

Die Wiedervereinigung als „Stunde Null“ des ostdeutschen Mittelstands?	
Über verpasste Chancen	84

EVA SCHÄFFLER

Ein Privatisierungsmarathon à la Treuhand	
Die Übernahme der Umformtechnik Erfurt durch Škoda Plzeň	96

RAINER KARLSCH

Einheitsgewinner

Die Privatisierung der ostdeutschen Pharmaindustrie 112

ANDRÉ STEINER

**Ost-West-Doppelunternehmen
und die Treuhandanstalt**

Der Fall Carl Zeiss Jena 130

WOLF-RÜDIGER KNOLL

Zwischen Abbruch und Aufbruch

Die Treuhandanstalt und der Verkauf der Stahlwerke
Hennigsdorf und Brandenburg im Kontext
der europäischen Stahlkrise 143

GERHARD HEIMPOLD

**Was wurde aus den industriellen Kernen
der ehemaligen DDR?**

Einige Fallbeispiele 161

JESSICA ELSNER

Enttäuschte Hoffnung

Soziale Ungleichheit im Automobilwerk Eisenach
in der Transformationszeit (1989–91) 174

DIERK HOFFMANN

Der selbst ernannte Musterschüler

Massenarbeitslosigkeit und Kommunikationsstrategie
der sächsischen Landesregierung 188

Abkürzungen 201

Autorinnen und Autoren 203

Was wurde aus den industriellen Kernen der ehemaligen DDR?

Einige Fallbeispiele

Im Mittelpunkt des Beitrags steht die Frage, wie es um die industriellen Kerne der ehemaligen DDR nach fast dreißig Jahren marktwirtschaftlicher Entwicklung bestellt ist. Ihre Beantwortung kann einen Beitrag zur aktuellen Debatte über die Rolle der Treuhandanstalt bei der Transformation der ostdeutschen Wirtschaft leisten.¹ Da hoch entwickelte Volkswirtschaften einem permanenten Strukturwandel unterliegen, in dem auch Industriebetriebe geschlossen werden und die Produktion ins Ausland verlagert wird, soll zudem untersucht werden, inwieweit industrielle Kerne in Ostdeutschland für die Globalisierung gerüstet sind. Dazu werden zunächst der Begriff und das Konzept der industriellen Kerne vorgestellt. Anschließend werden fünf Fallbeispiele präsentiert, die Hinweise dafür liefern, welche Umstände bei den untersuchten Betrieben förderlich oder hemmend für die Restrukturierung und Privatisierung waren.

Industrielle Kerne – Begriff und Konzept

Der Begriff und das wirtschaftspolitische Konzept der industriellen Kerne kamen im Jahr 1992 auf, als sich die konjunkturelle Lage verschlechterte und das Interesse von Investoren an Vorhaben in den ostdeutschen Bundesländern nachließ.² In dieser Situation wurden auf der Bundesebene Überlegungen zur Sicherung industrieller Kerne angestellt. Aus Sicht der Bundesregierung waren damit einzelne, ehemals volkseigene Betriebe gemeint, die von der Treuhandanstalt als sanierungsfähig eingeschätzt wurden, für die es aber noch

keinen Kaufinteressenten gab.³ Es ging um die Sanierung vor der Privatisierung. Befürworter der Sicherung industrieller Kerne argumentierten mit der Funktion der Industrie als „Kristallisationszentrum“⁴ für die regionale Wirtschaftsentwicklung. Dagegen befürchteten Kritiker eine „strukturpolitische Konservierung“⁵ durch den Erhalt industrieller Kerne.

Fünf Fallbeispiele der Umstrukturierung und Privatisierung von ehemaligen volkseigenen Betrieben

Bei den untersuchten fünf ehemaligen volkseigenen Betrieben (VEB) handelt es sich um das VEB Eisenhüttenkombinat Ost (EKO), Eisenhüttenstadt (heute: ArcelorMittal Eisenhüttenstadt GmbH); die VEB Chemische Werke Buna (heute: Dow Olefinverbund GmbH); den VEB Carl Zeiss Jena (heute: Jenoptik AG und andere); den VEB Schwermaschinenbau „Ernst Thälmann“ Magdeburg (heute: SKET GmbH/Enercon-Betriebsstätten und andere) sowie den VEB Forschungszentrum Mikroelektronik Dresden (ZMD; heute: IDT Europe GmbH).⁶ Die Analyse basiert vor allem auf der Auswertung von Büchern und Zeitschriftenbeiträgen, Informationen aus den Internet-Seiten der Unternehmen und anderen Internet-Quellen sowie Medienberichten.

a) VEB Eisenhüttenkombinat Ost (EKO)⁷

Auf dem dritten Parteitag 1950 entschied die SED, am Oder-Spree-Kanal in der Umgebung von Fürstenberg ein metallurgisches Werk zu errichten. In der DDR sollte infolge der deutschen Teilung eine eigene Eisen- und Stahlerzeugung aufgebaut werden. Bis 1954 wurden sechs Hochöfen, 1968 ein Kaltwalzwerk, 1974 Anlagen zur Oberflächenveredlung und 1984 ein Konverter-Stahlwerk in Betrieb genommen. Ein Warmwalzwerk, das den technologischen Zyklus vervollständigt hätte, fehlte. Das EKO hatte 1989 insgesamt 11 934 Beschäftigte.

Das EKO wurde Mitte 1990 der Treuhandanstalt zugeordnet. Nach Inkrafttreten der Währungsunion gingen die Bestellungen

der ostdeutschen Abnehmer zurück. Für den Wettbewerb mit westlichen Konkurrenten war das EKO nicht gerüstet: die Produktivität niedrig, die Technologie rückständig, das Personal überhöht, die Produktqualität unzureichend und die Rohstoffbezüge zu teuer. Es wurde von monatlichen Verlusten in Höhe von 22 Millionen DM ausgegangen. Zwei Privatisierungsversuche schlugen fehl. Erschwerend wirkte die Krise des westeuropäischen Stahlsektors. Bis 1994 gab es einen starken Beschäftigtenabbau auf nur noch 3027. Zur sozialen Abfederung wurde aktive Arbeitsmarktpolitik betrieben. Ferner halfen Handelsgeschäfte mit Russland beim ökonomischen Überleben des Werkes.⁸

Im Dezember 1994 wurde ein Privatisierungsvertrag mit dem belgischen Stahlunternehmen Cockerill Sambre unterzeichnet. Zuvor hatte der EU-Ministerrat Beihilfen für die Privatisierung und Sanierung des EKO zugestimmt. Der belgische Investor wollte mit der Übernahme seine Position auf dem Markt in Deutschland stärken und künftig auch in Osteuropa aktiv sein. Errichtet wurden ein Warmbreitbandwalzwerk sowie ein neuer Hochofen; beide Anlagen gingen 1997 in Betrieb. Danach erfolgten weitere Investitionen. Das Eisenhüttenstädter Unternehmen mit rund 2500 Beschäftigten gehört inzwischen zum weltweit größten Stahlkonzern ArcelorMittal und ist auf hochwertige Stahlerzeugnisse für den Automobilbau, das Bauwesen und die Haushaltsgeräteindustrie spezialisiert.⁹ Aktuelle Herausforderungen für die Stahlbranche in Deutschland bestehen in globalen Überkapazitäten und wettbewerbsverzerrenden Subventionen insbesondere in China sowie in befürchteten Kostensteigerungen durch die Energiewende und den Europäischen Emissionsrechtehandel.¹⁰

b) VEB Chemische Werke Buna¹¹

1936 beziehungsweise 1937 war in Schkopau ein Unternehmen zur Herstellung von synthetischem Kautschuk errichtet worden, das den Nationalsozialisten zur Kriegsvorbereitung gedient hatte. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde das Unternehmen 1954 ein volkseigener Betrieb, der vor allem Erzeugnisse der Grundchemie, Kunststoffe und Synthekautschuk herstellte und seine Rohstoff-

basis zu einem Teil in der – nach westlichen Maßstäben veralteten – Kohlechemie hatte. Ende 1989 waren im Stammbetrieb des Kombines VEB Chemische Werke Buna rund 18 000 Beschäftigte tätig.

Schon ab Februar 1990 wurden in der Buna AG zahlreiche Produktionsanlagen, darunter die der Kohlechemie, stillgelegt. Ab Mitte 1990 gehörte das Unternehmen zur Treuhandanstalt. Zwischen 1991 und 1994 wurden in Böhlen und Buna über eine Milliarde DM investiert, von denen rund 200 Millionen DM als „Schlüsselinvestitionen“ galten.¹² Es vollzog sich ein drastischer Personalabbau, begleitet von Vorruhestand, Kurzarbeit und einem Sozialplan sowie von Ausgliederungen und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) hatte im Mai 1991 versprochen, sich für den Erhalt des Chemiedreiecks im Osten Deutschlands einzusetzen, und dadurch hohe Erwartungen geweckt. Investoren zeigten aber wegen der Überkapazitäten in der Chemieindustrie in Europa wenig Interesse am Buna-Werk. Ein wichtiger Meilenstein war die Erarbeitung eines Restrukturierungskonzepts, mit einem Olefinverbund zwischen den Standorten in Böhlen, Leuna und Schkopau. Das Konzept wurde von der Treuhandanstalt bestätigt und weckte das Interesse des US-Unternehmens Dow Chemical Company.

Im April 1995 wurde der Privatisierungsvertrag mit Dow Chemical Company unterzeichnet. Er sah für die Bundesanstalt für vereinigungsbedingte Sonderaufgaben finanzielle Verpflichtungen von rund 10,8 Milliarden DM vor. Bis 2000 tätigte Dow Chemical Company Investitionen im Umfang von ungefähr 2,7 Milliarden Euro; 60 Produktionsstätten wurden abgerissen, neun modernisiert und 15 neu errichtet.¹³ Hergestellt werden nun hochwertige Kunststoffe sowie Spezialchemikalien.¹⁴ Seit 1998 betreibt Dow Chemical Company in der mitteldeutschen Region den Chemiapark ValuePark®, mit Kunststoffverarbeitung und Dienstleistungen. Die Dow Olefinverbund GmbH hat Standorte in Böhlen, Leuna, Schkopau und Teutschenthal. Dort sind zusammen 1700 Beschäftigte tätig. Herausforderungen für den mitteldeutschen Dow-Standort bestehen in der internationalen Konkurrenzsituation bei den Kosten für Rohstoffe; weitere Investitionen werden als erforderlich angesehen.¹⁵

c) VEB Carl Zeiss Jena

Im Jahr 1846 gründete Carl Zeiss in Jena einen Handwerksbetrieb, der zunächst vor allem Mikroskope herstellte.¹⁶ Das Jenaer Unternehmen wurde 1948 ein volkseigener Betrieb (VEB Carl Zeiss Jena)¹⁷ und stellte unter anderem optische, optisch-mechanische Erzeugnisse, Feinmesstechnik, Vakuum- sowie Lasertechnik her.¹⁸ Mitte 1990 wurde das ehemalige Kombinat VEB Carl Zeiss Jena der Treuhandanstalt zugeordnet.¹⁹ Ungefähr ein Jahr später trafen die Treuhandanstalt, die Länder Baden-Württemberg und Thüringen, die Jenaer Firmen und die Firmen Carl Zeiss Oberkochen und Schott Glaswerke eine Grundsatzvereinbarung, die die Restrukturierung und Privatisierung der optischen und Glasindustrie am Standort Jena betraf. Die Übereinkunft sah vor, 10 200 Arbeitsplätze zu sichern beziehungsweise neu zu schaffen und dafür öffentliche Hilfen durch die Treuhandanstalt und den Freistaat Thüringen bereitzustellen. Die Zahl der Beschäftigten vor Beginn der Umstrukturierung wurde mit fast 30 000 angegeben, von denen rund 17 500 Beschäftigten zum 31. Dezember 1991 gekündigt wurde.²⁰ Zur Abfederung der sozialen Folgen kamen auch Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik zum Einsatz. Bis Ende 1996 wurden 14 064 Arbeitsplätze in Jena und an anderen Orten, nicht zuletzt durch neue Investoren, geschaffen oder gesichert.

Zur Rechtsnachfolgerin des VEB wurde die Jenoptik GmbH, die – temporär – im Eigentum des Freistaats Thüringen war, Immobilien vermarktete und unter Nutzung der vorhandenen Forschungskompetenzen das Feld der Optoelektronik ausbaute, zur Abrundung der Geschäftstätigkeit auch einzelne Unternehmen kaufte und 1998 an die Börse ging.²¹ Mit der Umstrukturierung der Jenoptik war Lothar Späth, ehemaliger Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, betraut worden.²²

Die Jenoptik AG hat sich zu einem Photonik-Unternehmen entwickelt, das in über 80 Ländern vertreten ist.²³ Das Unternehmen hatte Ende 2017 weltweit 3680 Beschäftigte (einschließlich Auszubildende). Aktuelle Herausforderungen bestehen für das Unternehmen in Volatilitäten der Märkte, beispielsweise in den Bereichen Automobil sowie Ausrüstungen für die Halbleiter-Industrie, sowie

in den Unsicherheiten bezüglich der Marktentwicklung in China, des *Brexit* und der US-Handels- und Außenpolitik. Die Jenoptik AG stellt heute zunehmend Systeme und in geringerem Umfang einzelne Komponenten her, hat sich weiter internationalisiert und setzt auf sogenannte Megatrends.²⁴

d) VEB Schwermaschinenbau „Ernst Thälmann“ Magdeburg²⁵

Der VEB Schwermaschinenbau „Ernst Thälmann“ Magdeburg (SKET) hat seinen Ursprung in der Gründung einer Schiffswerft, Gießerei und Maschinenfabrik durch Hermann Gruson im Jahr 1855 in Magdeburg. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Unternehmen 1954 in einen staatlichen Betrieb, den VEB Schwermaschinenbau „Ernst Thälmann“ umgewandelt. Zur Produktpalette des Magdeburger Stammbetriebs des gleichnamigen Kombinats gehörten Walzwerke, Krane für die Metallurgie sowie Schwerlastkrane, Aufbereitungsanlagen, Anlagen zur Herstellung von Speiseöl und von Kabeln. Hauptabsatzmarkt war die Sowjetunion. Der Magdeburger Stammbetrieb hatte 1989 12 400 Beschäftigte.

Mitte 1990 wurde die Treuhandanstalt für das damalige Schwermaschinenbau-Kombinat zuständig. Es erfolgte ein starker Personalabbau; Ende 1994 waren nur noch rund 1800 Beschäftigte in der SKET Schwermaschinenbau Magdeburg GmbH tätig. Zur Abfederung des Beschäftigungsabbaus wurden ehemalige SKET-Beschäftigte in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen eingesetzt, qualifiziert oder umgeschult. Darüber hinaus fanden Ausgründungen statt, und ehemalige Beschäftigte wurden in die Frühverrentung geschickt.²⁶ 1994 unterzeichneten Carsten Oestmann und Helmut Borchert einen Privatisierungsvertrag. Danach mussten die Umsatzziele nach unten korrigiert werden. Zwei Jahre später wurde die Gesamtvollstreckung beantragt. Daraufhin wurden fünf GmbH gebildet, und zwar für die Bereiche Stahlbearbeitung, Walzwerke, Ölmaschinen, Kabel-herstellende Maschinen sowie für IT-Dienstleistungen. Eine sechste GmbH war für das Management sowie den Vertrieb gegründet worden. Diese Gesellschaften hatten Anfang 1997 430 Beschäftigte. Die fünf produzierenden Gesellschaften wurden bis 1998 privatisiert; die sechste ist aufgelöst worden. Laut

einer Pressemeldung hatten die Unternehmen, zu denen auch der Hersteller Herborn+Breitenbach und die Entstaubungstechnik Magdeburg gehörten, „als Gruppe eine schwarze Null“²⁷ erzielt; allerdings hatte die Privatisierung für die öffentliche Hand Kosten von 1,4 Milliarden DM verursacht.²⁸ Die SKET Maschinen und Anlagenbau GmbH als eine der fünf Firmen wurde 1998 von Aloys Wobben, Inhaber des Windkraftanlagenherstellers Enercon, und von Heinz Buse, Inhaber einer Maschinenfabrik in Leer – einem Zulieferer für Enercon –, übernommen. Das Magdeburger Unternehmen firmiert inzwischen als SKET GmbH, stellt Komponenten für Windkraftanlagen her, fertigt als Industriedienstleister große Maschinenbauteile und bietet Montageleistungen an.²⁹ Zur Enercon-Gruppe zählten am Standort Magdeburg im Jahr 2014 insgesamt 15 Unternehmen mit rund 5000 Beschäftigten.³⁰ Herausforderungen für die Windkraftanlagenproduktion in Magdeburg und an anderen Standorten bestehen in Veränderungen der Regulierung für erneuerbare Energien und Windenergieanlagen, mit einer die Nachfrage nach Windkraftanlagen in Deutschland dämpfenden Wirkung.³¹

e) VEB Forschungszentrum Mikroelektronik Dresden (ZMD)³²

Der VEB Forschungszentrum Mikroelektronik Dresden hatte seine Ursprünge in einer im Jahr 1961 gegründeten Arbeitsstelle für Molekularelektronik. Seit 1987 lautete der Firmename VEB Forschungszentrum Mikroelektronik Dresden (ZMD). Bekannt wurde das ZMD 1988 mit der Entwicklung eines 1-Megabit-Speicherchips im Rahmen des von der DDR-Führung initiierten Mikroelektronik-Programms. Die Beschäftigtenzahl des ZMD wird – bezogen auf das Jahr 1989 – mit 3280 angegeben. Die Treuhandanstalt war seit Mitte 1990 für das ZMD als Teil eines Verbundes ostdeutscher Halbleiterhersteller zuständig. Der Verbund konnte nicht privatisiert werden und wurde aufgelöst. 1990 und 1991 erhielten über 2500 Mitarbeiter des ZMD die Kündigung; abgefedert wurden die Entlassungen unter anderem durch Vorruhestand, Abfindungen, Umschulungen, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sowie durch Ausgründungen. Schließlich übernahmen zwei Banken 1993 treuhänderisch die Anteile am ZMD. Der Freistaat Sachsen wurde faktisch

Eigentümer des ZMD und sah in ihm ein wichtiges Element für die Profilierung Dresdens als Standort der Halbleiterindustrie.³³ Das ZMD war aber weiter von Subventionen aus dem sächsischen Landeshaushalt abhängig. 1998 wurde das ZMD an den Automobiltechnik-Hersteller Sachsenring AG, Zwickau, verkauft. Das ZMD wurde eine Aktiengesellschaft. Ende 2000 veräußerte die Sachsenring AG die Anteilsmehrheit am ZMD. Die Aktienmehrheit lag bei Global Asic. Geschäftsfelder wurden veräußert, darunter auch die Halbleiter-Fertigung. Dadurch erfolgte eine Konzentration auf die Entwicklung von Halbleiter-Erzeugnissen.

Im Jahr 2015 wurde das als ZMDI AG firmierende Unternehmen durch den US-amerikanischen Halbleiterhersteller Integrated Device Technology, Inc.[®] (IDT) gekauft; von Interesse waren unter anderem die Kompetenzen bei der Halbleiterentwicklung für den Automobilsektor, industrielle Anwendungen und das Energie-Management.³⁴ Zum Zeitpunkt der Übernahme durch IDT wurde die Beschäftigtenzahl bei ZMDI auf ungefähr 400 beziffert.³⁵ Für Mitte 2019 ist der Abschluss der Übernahme von IDT durch das japanische Halbleiter-Unternehmen Renesas geplant.³⁶

Fazit

Alle fünf Unternehmen existieren auch fast drei Jahrzehnte nach dem Fall der Berliner Mauer. Beim SKET bedurfte es allerdings eines zweiten Anlaufs zur Privatisierung. Die Beschäftigung ging in allen fünf Fällen drastisch zurück. Die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze vollzog sich im lokalen und regionalen Umfeld. Angesichts der keineswegs geradlinigen Entwicklungswege drängen sich Fragen nach förderlichen und hemmenden Faktoren bei den fünf Fallbeispielen auf:

a) Förderliche Faktoren

Der Verlauf der Umstrukturierung und Privatisierung wurde wesentlich von der Qualität der unternehmerischen Konzepte bestimmt. Beim EKO war es die Entscheidung für ein integriertes

Werk, beim Buna-Werk der Olefinverbund, in der Jenoptik das Setzen auf Forschung und Entwicklung und beim ZMDI die Fokussierung auf die Entwicklung von Halbleitern. Beim zweiten Anlauf zur SKET-Privatisierung scheint die Aufteilung nach Produktparten das Überleben begünstigt zu haben. Gewiss wären ohne umfangreiche finanzielle Mittel der öffentlichen Hand, insbesondere der Treuhandanstalt beziehungsweise Bundesanstalt für vereinigungsbedingte Sonderaufgaben, eine Privatisierung und Sanierung nicht möglich gewesen. Weil es sich um große Unternehmen und Beihilfesummen handelte, fungierte die Europäische Kommission als ein wichtiger Akteur, der die finanziellen Unterstützungsmaßnahmen zu genehmigen hatte. Angesichts des drastischen Beschäftigungsabbaus in den untersuchten Unternehmen wurden soziale Härten durch eine aktive Arbeitsmarktpolitik gemildert. Daneben gab es politische Einflussfaktoren, wie etwa das Kanzler-Versprechen zum Erhalt des Chemiedreiecks (Buna-Werke), die Rolle von Lothar Späth (Jenoptik) und die staatliche Förderung der Windenergieerzeugung (SKET).

Freilich kann die Frage gestellt werden, ob die verausgabten öffentlichen Mittel in anderen Verwendungen größere Effekte gebracht hätten.³⁷ Angesichts des sehr großen Verlustes von Industrie-Arbeitsplätzen hätten in den frühen 1990er Jahren Überlegungen, die Mittel nicht in die Erhaltung industrieller Kerne zu stecken, verständlicherweise wenig Akzeptanz gefunden. Zukunftsgerichtet erscheint jedoch die Frage durchaus berechtigt, wo in Deutschland in den kommenden Jahrzehnten die Zuwächse der Wertschöpfung herkommen, worin die Perspektiven industrieller Entwicklung bestehen und wofür Steuergelder aufgewendet werden. Gerade die aktuellen Herausforderungen, vor denen die fünf Unternehmen stehen, die größtenteils aus den internationalen Entwicklungen herühren, geben Fingerzeige darauf, dass die industrielle Produktion in Deutschland vor einem Wandel steht: In Zukunft werden Wertschöpfungsbeiträge maßgeblich aus Forschung und Entwicklung, Design, hoch entwickelten Spezialprodukten und dem Anbieten von Systemlösungen kommen; gleichzeitig wird standardisierte Massenproduktion womöglich im Ausland stattfinden.

b) Hindernisse

Alle betrachteten Unternehmen hatten das Erbe der Zentralverwaltungswirtschaft zu bewältigen: Die Betriebe und speziell die Stammbetriebe der Kombinate waren zu groß, die Produktivität gering, die Ausrüstungen und Technologien vielfach veraltet und der Absatz einseitig auf den Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe ausgerichtet. Nicht ohne Einfluss auf die Restrukturierung und Privatisierung der untersuchten ostdeutschen Betriebe waren internationale Faktoren, etwa die Abschwächung der Konjunktur von 1993 sowie Überproduktion in den Bereichen der Stahl- und Chemieindustrie, die speziell die Privatisierung des EKO beziehungsweise der Buna-Werke erschwerte.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Constantin Goschler/Marcus Böick, Wahrnehmung und Bewertung der Arbeit der Treuhandanstalt (Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie), Bochum 2017, https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Studien/wahrnehmung-bewertung-der-arbeit-der-treuhandanstalt-lang.pdf?__blob=publicationFile&v=22 [13. 9. 2018].
- 2 Vgl. Johannes Ludewig, Unternehmen Wiedervereinigung. Von Planern, Machern, Visionären, Hamburg 2015, S. 135–143.
- 3 Vgl. Deutscher Bundestag, Unterrichtung durch die Bundesregierung. Jahreswirtschaftsbericht 1993 der Bundesregierung. Drucksache 12/4330, 11. 2. 1993, S. 25 f., <http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/12/043/1204330.pdf> [28. 7. 2015].
- 4 Dirk Nolte/Astrid Ziegler, Neue Wege einer regional- und sektoralorientierten Strukturpolitik in den neuen Ländern. Zur Diskussion um den „Erhalt industrieller Kerne“, in: Informationen zur Raumentwicklung 4 (1994), S. 255–265, hier S. 261.
- 5 Henning Klodt, Industrielle Kerne: Ein Konzept zur Sanierung der ostdeutschen Wirtschaft?, in: Kreditanstalt für Wiederaufbau (Hrsg.), Investitionen prägen den Strukturwandel: regionale und sektorale Entwicklungen in Deutschland, Frankfurt a. M. 1994, S. 28–33, hier S. 29, <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/1924/1/756010330.pdf> [12. 9. 2018].
- 6 Vgl. zu den hier präsentierten Privatisierungsfällen die Beiträge des Autors in der Rubrik „Im Fokus: Industrielle Kerne in Ostdeutschland und wie es dort heute aussieht“ in der Zeitschrift Wirtschaft im Wandel: Das Beispiel des Metallurgiestandorts Eisenhüttenstadt, in: Wirtschaft im Wandel

- 22 (2016), 3, S. 57–60; Das Beispiel des Chemiestandorts Schkopau, in: *Wirtschaft im Wandel* 22 (2016), 4, S. 73–76; Das Beispiel der Jenoptik AG, in: *Wirtschaft im Wandel* 22 (2016), 5, S. 97–100; Das Beispiel SKET Magdeburg, in: *Wirtschaft im Wandel* 22 (2016), 6, S. 129–132; Das Beispiel des Zentrums Mikroelektronik Dresden, in: *Wirtschaft im Wandel* 23 (2017), 1, S. 9–12; Gerhard Heimpold, *Restructuring of Industrial Enterprises in the Course of Privatization in East Germany*, in: Hyung-Gon Jeong/Gerhard Heimpold (Eds.), *Economic Transition in Unified Germany and Implications for Korea*, Sejong 2017, S. 59–80; Ders., *Spatial Development Patterns in East Germany and the Policy to Maintain „Industrial Cores“*, in: Hyung-Gon Jeong/Gerhard Heimpold (Eds.), *Economic Development after German Unification and Implications for Korea*, Sejong 2018, S. 171–212; Ders., *Industrielle Kerne in Ostdeutschland und ihre Interaktion mit dem regionalen Umfeld – vier Fallbeispiele*, in: *List Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik*, Band 45 (2019), 2, S. 97–120.
- 7 Die Darstellung zur Entwicklung des EKO fußt, sofern nichts anderes angegeben ist, auf: EKO Stahl GmbH (Hrsg.), *Einblicke. 50 Jahre EKO Stahl*. Autoren: Herbert Nicolaus/Lutz Schmidt, Eisenhüttenstadt 2000, S. 42–99, 145–153, 167 f., 195–205, 218 f., 244–246, 267–270, 275–281, 296–301, 306–313, 320 f., 323–326, 347.
 - 8 Vgl. Karl Döring, *EKO. Stahl für die DDR – Stahl für die Welt*. Generaldirektor und Stahlmanager, Berlin 2015, S. 240–256.
 - 9 Vgl. ArcelorMittal Eisenhüttenstadt, *Über uns*, <https://eisenhuettenstadt.arcelormittal.com/Ueber-uns/ArcelorMittal-Eisenhuettenstadt/> [23. 10. 2018].
 - 10 Vgl. Wirtschaftsvereinigung Stahl, *1. Nationaler Stahlgipfel. Positionen der Stahlindustrie in Deutschland*, Saarbrücken 22. 10. 2018, https://www.stahl-online.de/wp-content/uploads/2018/10/WV-Stahl-Positionen-Nationaler-Stahlgipfel_web_20181022.pdf [24. 10. 2018].
 - 11 Die Darstellung zur Entwicklung der Buna-Werke fußt, sofern nichts anderes angegeben ist, auf: Rainer Karlsch/Raymond Stokes, *Die Chemie muss stimmen. 1990–2000. Bilanz des Wandels*, Berlin 2000, S. 17 f., 24, 28–31, 60–62, 64, 77, 85 f., 88, 104–106, 112–114; Bernhard H. Brümmer, *Das Kanzlerversprechen. Die Privatisierung von Buna, SOW und Leuna-Olefin 1993–1995*, Halle (Saale) 2002, S. 24 f., 33–41, 56–75, 122.
 - 12 Buna SOW Sächsische Olefinwerke Böhlen Leuna (BSL) Unternehmensarchiv, Rep. X, Nr. 1 192, 16. Sitzung des Aufsichtsrates der SOW GmbH am 27. 9. 1994, zit. nach: Karlsch/Stokes, *Die Chemie muss stimmen*, S. 125.
 - 13 Vgl. Dow Deutschland Anlagengesellschaft mbH (Hrsg.), *50 Jahre Dow in Deutschland. Im Herzen Europas. Für die Menschen. Für die Region. Für die Zukunft*, Schwalbach 2010, S. 15, http://msdssearch.dow.com/PublishedLiteratureDOWCOM/dh_04db/0901b803804dbb05.pdf?filepath=/pdfs/noreg/733-12003.pdf&fromPage=GetDoc [14. 7. 2015].
 - 14 Zu den Informationen in diesem Absatz über den Dow-Olefinverbund: DOW Olefinverbund GmbH, *Daten und Fakten. DOW in Mitteldeutschland*, Schkopau Juli 2015, S. 5, <http://msdssearch.dow.com/Published>

- LiteratureDOWCOM/dh_096e/0901b8038096aeac.pdf?filepath=facilities/pdfs/noreg/903-07203.pdf&fromPage=GetDoc [18. 10. 2018].
- 15 Vgl. Steffen Höhne, Schkopau, Leuna, Böhlen. Chemie-Unternehmen Dow will 300 Millionen Euro investieren, in: Mitteldeutsche Zeitung, 10. 3. 2017, <https://www.mz-web.de/wirtschaft/schkopau--leuna--boehlen--chemie-unternehmen-dow-will-300-millionen-euro-investieren-26166918> [13. 12. 2018].
 - 16 Vgl. Edith Hellmuth/Wolfgang Mühlfriedel, Zeiss 1846–1905. Vom Atelier für Mechanik zum führenden Unternehmen des optischen Gerätebaus, Weimar 1996, S. 20–29.
 - 17 Vgl. Wolfgang Mühlfriedel/Edith Hellmuth, Carl Zeiss in Jena 1945–1990, Köln 2004, S. 67.
 - 18 Vgl. Hans-Joachim Beyer (Hrsg.), Handbuch der DDR-Betriebe. Standorte – Produktionen – Betriebsgrößen, Köln 1990, S. 228.
 - 19 Diese und die nachfolgenden Informationen über die Grundsatzvereinbarung zur Umstrukturierung der Optik- und Glasindustrie in Jena fußen auf Wolfgang Bohn, Kombinat Carl Zeiss Jena. Das erste High-Tech-Valley der Geschichte, in: Wochenzeitung Die Wirtschaft (Hrsg.), Kombinate. Was aus ihnen geworden ist. Reportagen aus den neuen Ländern, Berlin 1993, S. 173–182, hier S. 175–179.
 - 20 Zu diesen und den nachstehenden Angaben über die Beschäftigung, deren Abbau und die Schaffung neuer Arbeitsplätze vgl. Heinz Schleef, Vom Kombinat zum Konzern. Die Umgestaltung des VEB Carl Zeiss Jena, in: Industrielle Beziehungen 4 (1997), 4, S. 335–350, hier S. 340, 344 f., 347.
 - 21 Vgl. Lothar Späth, Erfolge, Mißerfolge: Aus der Sicht eines ostdeutschen Unternehmens, in: Helmut Hesse/Bernd Rebe (Hrsg.), Vision und Verantwortung. Herausforderungen an der Schwelle zum neuen Jahrtausend. Festschrift für Manfred Bodin zum 60. Geburtstag, Hildesheim 1999, S. 229–236, hier S. 229–232.
 - 22 Vgl. Bohn, Kombinat Carl Zeiss Jena, S. 177.
 - 23 Zu diesen und den nachstehenden Angaben über die Jenoptik AG vgl. JENOPTIK AG (Hrsg.), JENOPTIK. Geschäftsbericht 2017, S. 1, 14, 81, 113, <https://www.jenoptik.de/-/media/websitedocuments/ir/berichte/gj-2017/jenoptik-geschaeftsbericht-2017.pdf> [25. 10. 2018].
 - 24 Vgl. Tino Zippel, Jenoptik aus der Krise zum Erfolg geführt. Vorm Abschied als Vorstandsvorsitzender blickt Michael Mertin zurück auf seine Amtszeit, spricht über seine Vorhaben und die stockende Jenaer Stadtentwicklung, in: Ostthüringer Zeitung (Stadtroda), 15. 3. 2017.
 - 25 Die Informationen zur Geschichte des SKET fußen, sofern nichts anderes angegeben ist, auf: Christoph Kretschmann, Vom Grusonwerk zum SKET. 150 Jahre Industriegeschichte, 2. Aufl. Magdeburg 2007, S. 9, 112, 132, 134, 146, 148–150, 154; Eckhard Ladwig, Schwermaschinenbau-Kombinat (SKET) Magdeburg. „Krupp und Krause“ wird neu inszeniert, in: Wochenzeitung Die Wirtschaft (Hrsg.): Kombinate, S. 271–282, hier S. 272.
 - 26 Vgl. Uwe Neumann/Peter von Pokrzywnicki, Die Konsequenzen der Umstrukturierung von SKET für Wirtschaft und Arbeitsmarkt in der

- Region Magdeburg. Gutachten im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung Düsseldorf, Düsseldorf 1993, S. 12.
- 27 Das letzte Kapital der Sket-Privatisierung ist abgeschlossen, in: Der Tagesspiegel, 17. 4. 1998, <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/das-letzte-kapital-der-sket-privatisierung-ist-abgeschlossen/37828.html> [5. 11. 2018].
- 28 Vgl. ebd.
- 29 Vgl. Dirk Pollak, SKET GmbH, Magdeburg. Wir machen das – seit 158 Jahren, in: Günter Ihlow u. a. (Hrsg.), Der Maschinen- und Anlagenbau in der Region Magdeburg zu Beginn des 21. Jahrhunderts, Magdeburg 2014, S. 319–320.
- 30 Vgl. Volker Ziem, ENERCON-Gruppe in Magdeburg, in: Günter Ihlow/u. a. (Hrsg.), Der Maschinen- und Anlagenbau, S. 261 f.
- 31 Vgl. mdr.de, Windenergie schwächt. Mehr als 130 Jobs brechen bei Enercon-Zulieferer weg, 2. 8. 2018, <https://www.mdr.de/sachsen-anhalt/magdeburg/magdeburg/enercon-reduziert-zulieferer-vertraege-100.html> [25. 10. 2018].
- 32 Die Ausführungen zur Entwicklung des ZMD fußen, sofern nichts anderes angegeben ist, auf: Silicon Saxony e. V. (Hrsg.), Silicon Saxony. Die Story, Dresden 2006, S. 21, 26, 67–81, 101, 118; Michael Plattner, Cluster-Evolution im Produktionssystem der ostdeutschen Halbleiterindustrie, Münster 2003, S. 84–86.
- 33 Zur Entwicklung des ZMD bis 2011: Heiko Weckbrodt, ZMD: Eine turbulente Geschichte, in: Oiger – Neues aus Wirtschaft und Forschung, 29. 8. 2001, <https://oiger.de/2011/08/29/zmd-eine-turbulente-geschichte/2502> [7. 11. 2018].
- 34 Vgl. Integrated Device Technology, Inc., IDT Completes Acquisition of ZMDI, Dresden, 7. 12. 2015, <https://www.idt.com/about/press-room/idt-completes-acquisition-zmdi> [12. 11. 2018].
- 35 Vgl. Heiko Weckbrodt, US-Elektronikfirma IDT kauft Dresdner ZMD, in: Oiger, 27. 10. 2015, <https://oiger.de/2015/10/27/us-elektronikfirma-idt-kauft-dresdner-zmd/156183> [13. 12. 2018].
- 36 Vgl. Heiko Weckbrodt, Nun offiziell: Renesas kauft IDT, Oiger, 11. 9. 2018, <https://oiger.de/2018/09/11/nun-offiziell-renesas-kauft-idt/169296> [24. 10. 2018].
- 37 Vgl. zu dieser Debatte auch die Überlegungen des IWH-Präsidenten Reint E. Gropp: Dorothea Siems, Wie die deutsche Wirtschaft ihre Zukunft verspielt. Interview mit Reint E. Gropp, in: Die Welt, 16. 5. 2015, <https://www.welt.de/wirtschaft/article140984920/Wie-die-deutsche-Wirtschaft-ihre-Zukunft-verspielt.html> [21. 5. 2019].